Dr. Bernhard Bueb

Ganze Tage in der Schule –eine pädagogische Chance

1. Die Lage der Jugend
„Die Moral unserer Jugend wurde und wird durch die offenbaren Missstände unseres öffentlichen Lebens, die man in den kurzen Schlagworten: Mammonismus, Alkoholismus (Nikotinismus) und Sexualismus zusammenfassen kann, besonders gefährdet. Diesen Gefahren zu begegnen und diesen Notstand, in dem sich viele Familien und Kinder befanden und noch befinden, abzuhelfen, wurde ich Erzieher und schuf mir, nach dem ich bereits an verschiedenen Plätzen für diese Überzeugung gekämpft hatte, ein eigenes Wirkungsfeld.“ (Hermann Lietz, 1913).

Diese Sätze wurden 1913, vor dem 1. Weltkrieg von Hermann Lietz, dem Gründer der ersten deutschen Landerziehungsheime, formuliert. Sie könnten aus unserer Zeit stammen. Mammonismus, also die Herrschaft des Geldes, Alkoholismus, Nikotinismus und Sexualismus sind auch heute vorherrschende Themen in der Erziehung. Sie werden ergänzt durch Suchterscheinungen anderer Natur (Drogen, Essstörungen) und durch vielerlei Erscheinungen von Gewalt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute haben diese Erscheinungen eine neue Dimension des öffentlichen und privaten Lebens erreicht, und zwar durch den Wandel zur Informationsgesellschaft. Für jedes Kind und jeden Jugendlichen sind diese genannten Phänomene über das Fernsehen und Internet zugänglich. Fernsehen und Internet werden Ihrerseits zu einer bedrohlichen Sucht.

Der amerikanische Soziologe Neil Postman hat ein bemerkenswertes Buch mit dem Titel „Das Verschwinden der Kindheit“ geschrieben. Seine These lautet, dass Kindheit einen Schutzraum vor der Erwachsenenwelt darstellt, einen Schutzraum besonders vor der Sexualität, der Gewalt, der Korruption und der Abhängigkeit vom Geld der Erwachsenen. Das Mittelalter kannte diesen Schutzraum nicht. Kinder waren unmittelbar am Leben der Erwachsenen beteiligt, sie genossen auch keinen Rechtsschutz. Erst die Neuzeit, vor allem das 19. und 20. Jahrhundert, haben die Idee der Kindheit als eines eigenen geschützten Erfahrungsraumes erfunden und praktiziert.

Heute haben wir uns in mittelalterliche Zustände zurück entwickelt. Der kindliche Erfahrungsraum ist aufgehoben durch das Fernsehen und das Internet. Kinder und Jugendliche sind wieder unmittelbar am Leben der Erwachsenen beteiligt. Wer sich die Mühe machen würde, sich einen Tag vor dem Fernseher zuzumuten bei einem Angebot von 30 bis 40 Sendern, und wer versuchen würde, sich in die Mentalität eines 15-jährigen Mädchens oder Jungen zu versetzen, müsste entsetzt sein über das, was die Mehrzahl der Jugendlichen täglich erleben.

Jugendliche erfahren die Beliebigkeit von Sexualität, die Auflösung aller Bindungen, den Primat von Spaß und Egoismus, die grenzenlose Konsumgesellschaft, die Dauerpräsenz von Gewalt, die Selbstverständlichkeit von Korruption und die Abhängigkeit der Menschen vom Geld.

Unter den Erscheinungen der Erwachsenenwelt ragt besonders die Bedeutung des Geldes hervor, als letzte sinngebende Instanz für das Handeln und Denken der Menschen. Wir erleben durch die Medien einen grenzenlosen Materialismus. Geldgier, Geldbesitz und Gelderwerb sind der Hauptantrieb im Guten und im Bösen. Man muss sich nur das Beispiel Sport vor Augen führen, um die Macht des Geldes zu erkennen. Die Güte einer Sache wird an ihrem materiellen Wert gemessen, der Rang von Berufen an der Höhe des Einkommens

orientiert. In Aktiengesellschaften steht nicht an erster Stelle die Qualität des Produkts und das Wohl der Mitarbeiter, sondern der Shareholder Value.

Zu allen Zeiten haben Korruption, Geldgier und Gewalt das Leben der Menschen beherrscht. Der Unterschied heute liegt darin, dass diesen Erscheinungen der menschlichen Natur kein Korrektiv durch die Religionen oder durch eine Ideologie entgegentritt. Religionen und Ideologien helfen, die negativen Elemente menschlichen Handelns zu deuten und Hoffnung auf Veränderung zu wecken. Jugendliche wachsen heute auf, ohne Religion und ohne Hoffnung auf Überwindung der Ungerechtigkeit in der Welt und ohne Hoffnung auf den Sieg der guten Kräfte über die bösen. Alle religiösen und weltlichen Utopien und Menschheitsträume haben sich als unerfüllbar erwiesen.

Der Aufbruch der Studenten der 68er-Jahre war getragen von einem Glauben an eine gerechte Welt, inspiriert durch die marxistische Ideologie. Es waren damals Wohlstandskinder, die auf die Straße gingen. Der französische Filmemacher Jean-Luc Godard hat die Studenten dieser Zeit die „Kinder von Karl Marx und Coca Cola“ genannt. Heute ist Karl Marx verschwunden und Coca Cola übrig geblieben. Das Denken und Verhalten der Jugendlichen orientiert sich am Konsum, eine Orientierung an humanistischen oder religiösen Ideen findet nicht mehr statt. Ein bekannter Pädagoge, Wolfgang Harder, hat die Einstellung der Jugendlichen in der kurzen Formel zusammengefasst: „ICH. ALLES. SOFORT.“ Sie sind ich-bezogen, sie leben in einer Welt der unbegrenzten Angebote und sie wollen die Befriedigung von Bedürfnissen nicht aufschieben. Darin liegt jedoch der Ursprung aller Kultur.

Die Haltung „ICH. ALLES. SOFORT.“ entsteht immer dann, wenn Menschen den Glauben an die Zukunft verloren haben. Die Zukunftserwartungen von Jugendlichen auf eine humane Welt sind gegen null gesunken. Man sollte sich einmal vor Augen führen, mit welchen Bedrohungen Jugendliche heute fertig werden müssen: der Sinnlosigkeit des Daseins, der wachsenden Überbevölkerung, der Ausbeutung der Lebensgrundlagen der Menschen, der Vergreisung der westlichen Nationen, der Auflösung der menschlichen Werte und Bindungen, der strukturellen Arbeitslosigkeit, dem Materialismus als sinngebender Idee u.s.w.

Für uns Pädagogen bedeutet die Dominanz kapitalistischen Geistes eine große Herausforderung. Der Kapitalismus des 18., 19. und auch noch teilweise 20. Jahrhunderts war in den Ländern der nördlichen Hemisphäre domestiziert durch das Christentum. Der Essay des Soziologen Max Weber „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“, gibt darüber erstklassig Auskunft. Max Weber hat die These aufgestellt, dass die protestantische Ethik calvinistischer, reformierter und puritanischer Provenienz durch die Forderung nach asketischer und rationaler Lebensführung, vor allem durch Arbeit als alterprobtes asketisches Mittel und Selbstzweck des Lebens überhaupt („wer nicht arbeitet, soll nicht essen“, heißt es bei Paulus) den Geist des Kapitalismus geprägt habe. Wobei mit Arbeit besonders die Berufsarbeit gemeint war. Die Nützlichkeit und Gottgefälligkeit eines Berufs richtet sich im puritanischen Verständnis nach dem wichtigsten Gesichtspunkt: „der privatwirtschaftlichen Profitlichkeit. Denn wenn Gott einem der Seinigen eine Gewinnchance zeigt, so hat er seine Absichten dabei: und mithin hat der gläubige Christ diesem Rufe zu folgen, indem er sie sich zu Nutze macht“.

Askese, Arbeit und rationale Lebensführung, das hieß vor allem, Zeit und Energie so einteilen, dass kein Müßiggang entsteht.

Askese, Arbeit und rationale Lebensführung wurden zu Maximen der Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Ich könnte Ihnen das sehr gut an der Erziehungsphilosophie Kurt Hahns, des Gründers von Salem, aufzeigen, Sie könnten diese Erziehungsphilosophie aber auch aus Ihrer eigenen Rückerinnerung konstruieren. Die wohlhabenden Familien pflegten ihre

Kinder so zu erziehen, als ob sie nicht wohlhabend wären. Einrichtungen wie Salem übernahmen diesen Erziehungsauftrag. Es wurde der Schutzraum vor dem Materialismus der Erwachsenenwelt geschaffen, den Neil Postman verschwinden sieht. Die Erwachsenen versuchten aber auch in ihrem eigenen Leben Vorbild zu sein. Bescheidenheit und Unterstatement waren die Merkmale, an denen sich die Gebildeten unter den beati possidentes erkannten. Nouveau riche bedeutete, sein Ansehen durch demonstrative Zurschaustellung materieller Werte zu erwerben. Jesu Christi heftige Worte gegen die moralisch-psychischen Folgen des Reichtums (eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich) waren kein verkappter Sozialismus, sondern drückten die Sorge über die Macht von Besitz und Geld über das Seelenleben des Menschen aus.

Die protestantische Ethik verpflichtet die Menschen aufs Gemeinwohl. Wenn Gott den Frommen durch Wohlstand belohnte, dann forderte er von ihm auch Einsatz für das Gemeinwohl. Der Kapitalismus ist nicht mehr durch die protestantische Ethik domestiziert, er folgt ohne Orientierung an höheren Werten seinen eigenen Gesetzen.

Welche Antwort finden wir Pädagogen auf die Herausforderung unserer Zeit auf den Mangel an Sinn, Moral, Orientierung?

Die großen sinngebenden Institutionen, die Kirchen z. B., aber auch die Bastionen des Bildungsbürgertums z.B. das humanistische Gymnasium oder die Ideale der Arbeiterbewegung präsentiert in deren Parteien und Institutionen sind insgesamt zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Es ist in weit höherem Maße die Moral des einzelnen gefordert. Deswegen bleibt für die Pädagogen als einziger Weg, die Persönlichkeit der jungen Menschen, ihren Widerstand gegen die Verführungen der Außenwelt zu stärken. Für diese Stärkung der Person dient immer noch am besten der etwas altmodische Begriff Chartakterbildung. Und Charakter ist letztlich „Widerstand“.

Für diesen Auftrag der Pädagogik hat Hartmut von Hentig, der führende Pädagoge der Nachkriegszeit, die Formel geprägt: Die Sachen klären, die Menschen stärken.

Diese Formel enthält die beiden großen Bereiche des gesteuerten Aufwachsens von Jugendlichen, nämlich Bildung und Erziehung.

Bildung heißt, sich kontinuierlich das Wissen der Vorfahren anzueignen, mit Hilfe dieses Wissens die Welt deuten und daraus Impulse für das eigene Handeln gewinnen zu können. Bildung ist kein Zustand, sondern ein Prozess der Veränderung.

Charakterbildung betont weniger den intellektuellen Bereich als den Bereich der Persönlichkeitsentwicklung. Charakter haben heißt, seine Identität wahren gegen die Einflüsse der Außenwelt. „Charakter ist Widerstand“ (Hartmut von Hentig). Jugendliche müssen gestärkt werden, gegen den Druck der Umgebung das für richtig Erkannte zu tun. Der zentrale Auftrag aller Lehrer und Erzieher heißt daher Charakterbildung, also Stärkung der Persönlichkeit. Wir müssen den jungen Menschen Gelegenheiten schaffen, Vertrauen in sich und die Welt zu gewinnen. Die Jugendlichen müssen erfahren können, dass es sich lohnt, trotz vieler Ängste vor dem eigenen Versagen oder vor dem Spott der Gleichaltrigen, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen und Hindernisse zu überwinden.

Für junge Menschen gibt es keinen besseren Ort, um ihren Charakter zu bilden, als eine Gemeinschaft von Jugendlichen. In Torquato Tasso von Goethe heißt es: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“

Zur Bildung des Charakters brauche ich den Strom der Welt. Große Gemeinschaften bieten Jugendlichen den ersten Schritt in die Welt.

Der Herzog von Wellington hat daher nach der Schlacht von Waterloo den berühmten Satz geäußert: „Die Schlacht von Waterloo wurde auf den Sportfeldern von Eton und Harrow gewonnen.“

Im Verhältnis von Bildung und Erziehung ist Erziehung heute ein Stiefkind. Eltern und Lehrer verzichten zum Teil auf Erziehung, zum Teil resignieren sie, zum Teil fürchten sie den Konflikt, die mühselige tägliche Auseinandersetzung. Diese Auseinandersetzung ist anstrengender geworden, weil die Anerkennung von Autorität in Deutschland leidet, bedingt durch unsere Geschichte, es leidet aber auch die Autorität von Eltern und Lehrern, weil sie ohne Selbstbewusststein und nicht selbstverständlich ausgeübt wird.
Eltern und Lehrern fällt es besonders schwer, Kinder und Jugendliche an Disziplin zu gewöhnen. Disziplin ist das ungeliebte Kind der Pädagogik und doch ist sie das Fundament aller Pädagogik. Disziplin heißt Unterordnung, Konsequenz, Zwang; sie legitimiert sich durch Liebe zu Kindern und Jugendlichen. Konsequenz und Fürsorge sind die siamesischen Zwillinge der Erziehung, Konsequenz ohne Liebe und Fürsorge wird unmenschlich, Liebe und Fürsorge ohne Disziplin führt zu Verwöhnung und Egoismus.

„Erziehung ist Liebe und Vorbild, sonst nichts“, so hat sie Friedrich Fröbel, der Erfinder der Kindergärten, beschrieben. Liebe ohne Disziplin wird herrisch oder pervertiert zu Eifersucht, die Mutter muss ihre Liebe zügeln, weil sie sonst ihr Kind verwöhnt und zu Egoismus verführt, Erotische Liebe muss im Korsett der Ehe gebändigt werden, weil sie sonst die Menschen überfordert und ihre Bindungen gefährdet.

Vorbild ist wiederum geläuterte, personifizierte Erfahrung, menschgewordene Ethik, es ist die nach vielen Stadien der Selbstüberwindung erworbene Freiheit, die im Denken und Handeln eines Menschen sichtbar wird. Fröbels Satz klingt so harmlos-freundlich und enthält doch die harte Forderung nach Unterordnung und Selbstüberwindung.

Wer das Aufwachsen von Jugendlichen begleitet, als Eltern, Lehrer oder Beobachter, erlebt die Macht der Gleichaltrigen. Der Einfluss der Erwachsenen auf 15-jährige tendiert gegen Null.

Wenn wir den Charakter von Jugendlichen bilden wollen, müssen wir eine Umgebung schaffen, die den Faktor „Gleichaltrige“ zur Stärkung ihrer Persönlichkeit nutzt.

Dieser Weg ist zu allen Zeiten gegangen worden, seitdem es Jugend gibt, also in der Neuzeit. Kirchen, Jugendverbände, Jugendbewegung, Pfadfinder, aber auch die pervertierten Formen der Erziehung im Nationalsozialismus und Kommunismus zählen darunter.

Heute fehlen den Jugendlichen Gemeinschaften, in denen sie sich aktiv erproben, indem sie ihre Ich-Stärke entwickeln können.

Ihr Ausweg ist die Spaßgesellschaft. Spaß wird passiv erlebt durch Animation von außen, in zufällig entstehenden, beliebigen „Gemeinschaften“, die diesen Namen nicht verdienen, weil sie oft ohne Ziel, Struktur, innere Kommunikation und Dauer existieren. Spaß verstehen Jugendliche nicht als das Glücksgefühl, das einer Anstrengung folgt.

Wir müssen Gemeinschaften gründen, Gemeinschaften von Lehrenden und Lernenden, in denen Jugendliche unter Führung von Erwachsenen die richtigen Werte lernen und in denen sie Selbstvertrauen entwickeln können.

Neben die Bildung und die Belehrung tritt die Erfahrung der eigenen Person in der Gemeinschaft.

2. Das Beispiel Salem

Am Beispiel Salems will ich exemplarisch zeigen, wie die Antwort der Pädagogik auf den Zerfall der öffentlichen Moral praktisch aussehen kann.

Erziehung zur Verantwortung heißt das zentrale Prinzip in Salem. In einer Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen, vermittelt das Gefühl, gebraucht zu werden, wichtig zu sein. Jungen Menschen Verantwortung zu übertragen, setzt wiederum ein hohes Maß an Vertrauen in die Jugendlichen voraus.

Konkret sieht das so aus, dass Jugendliche in Gruppen von 15 bis 20 Mädchen oder Jungen zusammen leben und sich einen älteren Schüler als Helfer oder Helferin wählen. Dieser Helfer ist verantwortlich für die Betreuung der Gruppe. Der begleitende Erwachsene, ein Lehrer, erfüllt seinen Auftrag dann, wenn er möglichst viel Verantwortung auf den Helfer delegiert. Dieser Helfer ist verantwortlich für die Ordnung in der Gruppe, für die Lösung von Konflikten, für das Verhältnis zu den Erwachsenen; er ist aber auch Berater und Organisator. Die Helfer zusammen mit den Lehrern bilden ein kleines Parlament, in dem vierzehntägig über die Probleme des Internats gesprochen und entschieden wird.

In der verantwortlichen Rolle lernen Jugendliche politisch zu denken und zu handeln. Wenn Politik die gemeinsame Regelung der gemeinsamen Verhältnisse meint, werden sie an dieser gemeinsamen Regelung beteiligt. Sie werden nicht darüber belehrt, was politisches Handeln ist, sondern sie erfahren die Politik unmittelbar.

Neben dem Helferamt gibt es noch viele andere Ämter und Funktionen, in denen sich Jugendliche bewähren können: Betriebshelfer, Gästehelfer, selbst die Verwaltung der Fahrräder ist einem Helfer übertragen, es gibt Studienhelfer für akademische Fächer, es gibt einen Esssaalkapitän, der für die gesamte Organisation des Esssaals zuständig ist usw.

Das für Recht Erkannte durchsetzen, das ist die wichtigste Forderung der Erziehung zur Verantwortung. Hier ist jeder als Person gefordert, Zivilcourage ist gefragt, an solchen Ämtern und Funktionen kann jeder wachsen.

Die Tugend des Gemeinsinns und der Wert der Hilfe für Schwächere wird in den Diensten erfahren. Gemeinsinn und praktische Nächstenliebe lernt man nicht durch Belehrung im Unterricht, sondern durch learning by doing, in dem man hilft, erwirbt man Kompetenz und Freude am Helfen.

Deswegen gilt in Salem die Regel, dass jeder Schüler ab der 10. Klasse einen Nachmittag der Woche im Dienste anderer Menschen verbringen muss. Es gibt mehr technische Dienste wie eine Schulfeuerwehr oder ein THW oder mehr soziale Dienste, wie Altenbetreuung, Betreuung von Behinderten, Betreuung von Asylantenkindern und dergl.

Entscheidend an den Diensten ist, dass sie obligatorisch sind. „Der Appetit kommt mit dem Essen“, die Freude am Helfen folgt der Erfahrung des Helfens. Durch die Dienste werden Werte und Tugenden gefördert, die heute häufig verschüttet sind. Sensibilität, Verlässlichkeit, Einfühlungsvermögen sind solche Tugenden, aber auch Gemeinsinn und innere Beteiligung an der Not anderer. Man erinnere sich an die Segnungen und erzieherischen Wirkungen des Zivildienstes.

Um die Jugendlichen aus ihrer Langeweile und ihrer passiven Spaßhaltung zu befreien, versuchen wir in Salem, jungen Menschen zu Erlebnissen und vielleicht sogar zu Abenteuern zu verhelfen. Denn Kinder und Jugendliche wachsen in einer Welt auf, in der viele äußerliche Reize auf sie einwirken, aber die Gelegenheit, sich in ungeordneten und wilden Verhältnissen selbst einen Weg zu suchen, sind verschwindend gering.

Kurt Hahn war der Meinung, dass 80 Prozent der Probleme, die die Schule lösen soll, erst durch die Schule entstehen. Er wollte daher zwischen 14 und 16 Schule in der herkömmlichen Form abschaffen und den Jugendlichen in dieser Zeit zu Abenteuern verhelfen (Outward Bound) oder ihnen Gelegenheiten schaffen, in denen sie die Erfahrung machen können, gebraucht zu werden. Ein solcher radikaler Schritt war natürlich nicht möglich. Er hat daher Kompensationen gefordert. Ein Beispiel dafür sind die Outward Bound Kurse unserer neunten Klassen.

Wir schicken die Schüler der neunten Klasse im Sommer 14 Tage in die Berge oder an die See, wo sie ohne ein festes Dach über dem Kopf sich selbst versorgen müssen und 14 Tage unter äußerster Anstrengung leben sollen. Das können in den Alpen Höhenwanderungen, Klettererfahrungen, Wildwasserabenteuer sein, das kann eine Wanderung von der Südspitze zur Nordspitze von Korsika sein, es können Segel- und Kajakerlebnisse sein. Je anstrengender und fordernder solche Tage sind, desto vergnügter kommen die Schüler zurück. Denn sie haben Spaß als Folge von eigener Aktivität erlebt und nicht nur von äußerer Animation.

Es gibt sehr viele weitere Aktivitäten, Arbeitsgemeinschaften und Projekte im Internat, bei denen sich Jugendliche bewähren können. Der Sport, die Musik, das Theater sind klassische pädagogische Wege, auf denen Jugendliche sich selbst finden können und die glücklicherweise noch vielfach begangen werden.

Die Charakterbildung hat aber auch noch andere Dimensionen. Das Leben im Internat ist eine ständige Gratwanderung zwischen Anpassung und Widerstand. Der Jugendliche muss lernen, sich einerseits anzupassen, aber dort Widerstand zu leisten, wo er Gefahr läuft, gegen sein Naturell und sein eigenes Wesen zu verstoßen.

Eine Internatsgemeinschaft bedarf einer strengen, äußeren Disziplin. Disziplin heißt Unterordnung. Gehorsam widerspricht aber nicht einer Entwicklung zu einer freien, kritischen Persönlichkeit. Englische, amerikanische und französische Schüler in den Eliteschulen dieser Länder wachsen unter einem strengen Diktat von Unterordnung, Disziplin und Gehorsam auf; das Ergebnis sind freie, kritische Bürger.

Zum Beispiel müssen Schüler, die Unterricht schwänzen oder wiederholt Hausaufgaben nicht haben, Samstagabends nachsitzen; in gravierenden Fällen müssen sie das Wochenende im Internat mit Zusatzaufgaben verbringen.

Täglich muss ein Schüler in der Mittel- und Oberstufe eine Urinprobe morgens um 6.30 Uhr abliefern, durch das Los wird er bestimmt. Ist die Probe positiv, muss er sofort die Schule verlassen.

Die Mentoren (Erzieher) haben Alkotestgeräte. Schüler müssen jederzeit gewärtig sein, dass ein Mentor sie blasen lässt, z.B. bei Festen. Im positiven Fall folgen Strafen.

Dieses sind einige Beispiele. Klare Regeln und Konsequenzen machen das Gemeinschaftsleben für Schüler einfacher und berechenbarer.

Erziehung zur Verantwortung in einer Gemeinschaft, überhaupt Leben und Lernen in einer Gemeinschaft ließe sich für alle Kinder und Jugendlichen in Ganztagesschulen ermöglichen. Das erfordert aber ein neues Selbstverständnis des Lehrerberufes.

3. Den ganzen Tag an der Schule

Da Kinder und Jugendliche unter einem Mangel an gestalteter Gemeinschaft leiden, muss die Schule jenseits des Unterrichts solche Gemeinschaften schaffen. Die Ganztagsschule sollten wir flächendeckend und verpflichtend einführen. Das darf aber nicht heißen, den

ganzen Tag Schule, sondern vormittags Unterricht, dann ein gemeinsames Mittagessen und anschließend Hausaufgaben, Sport, Theater , Musik, Handwerk und Unternehmungen in der Natur. Das Spiel sollte den Nachmittag dominieren. Dieselben Erwachsenen, die vormittags unterrichten, müssten am Nachmittag Partner im Spiel werden.

Die Erziehung in der Gemeinschaft steht nicht im Gegensatz zur Erziehung in der Familie. Erziehung in der Gemeinschaft sollte eine gelungene Erziehung in der Familie fortsetzen und ergänzen. Wenn Familien nicht mehr bestehen oder ihren Auftrag nicht mehr erfüllen können, wird die Erziehung in der Gemeinschaft auch zum Ersatz. Die zunehmende Zahl der Alleinerziehenden, die vielen Einzelkinder (dreißig Prozent machen sie schon aus), die Tatsache, dass Frauen ohne Berufsausbildung überdimensional viele Kinder und Frauen mit Hochschulabschluss besonders wenig Kinder bekommen, wirkt sich auf die Familienerziehung nachteilig aus. Migrantenfamilien erziehen zu anderen Werten als deutsche Familien. Diese Entwicklung macht Ganztagsschulen auch als Ersatz und oft einzigem Ort der Erziehung notwendig.

Internatsschulen wie Salem könnten bei der Gestaltung von Ganztagsschulen Pate stehen. Die oben aufgezählten Aktivitäten sollten nicht nur angeboten werden. Die Schulen sollten den Mut haben, die Schüler zu einzelnen Aktivitäten zu verpflichten. Ich erinnere an den Sozialdienst. Warum sollte nicht an jedem Gymnasium jeder Schüler ab der 10 Klasse einen Nachmittag im Dienste anderer Menschen verbringen. Das könnte man schon heute mindestens für die 11. Klassenstufe ohne Ganztagsschule einführen. Es ist preisgünstig und fördert den Sinn für Nächstenliebe und die Freude an Nächstenliebe mehr als hunderte von Religionsstunden.

Die Schulen müssten besser ausgestattet werden. Lehrer müssten einen Arbeitsplatz bekommen, die Schulen müssten einladender gestaltet werden, Sport, Theater und Musik müssten Räume erhalten, so dass auch am Nachmittag und Abend sich Lehrer und Schüler gern dort aufhalten. Beispiele solcher Schulen gibt es bereits, auch staatliche.

4.Der Auftrag und die Rolle der Lehrer

Der Dreh- und Angelpunkt aller Reformen müssten die Rolle, die Haltung, das Selbstverständnis, die Aus- und Fortbildung, die Arbeitsbedingungen, die Stellung und die Anerkennung unserer Lehrer sein.
Wir müssen unsere Lehrer vor allem gewinnen, ihren pädagogischen Auftrag zu erweitern: aus „Unterrichtern“, wie sie von den Reformern des letzten Jahrhunderts genannt wurden, müssen Erzieher werden. Die Lehrer sind die einzigen, die dem Erziehungsdefizit in Deutschland abhelfen können. Aber sie müssen es wollen, sie müssen durch ihre Ausbildung und vor allem durch Fortbildung darauf vorbereitet werden und sie müssen Bedingungen vorfinden, die es erlauben, über den Unterricht hinaus erzieherisch tätig zu werden.

Die Lehrer müssen zu den Erziehern der Nation werden, denn die Eltern, vor allem das Heer der Alleinerziehenden (seit 1970 hat sich ihre Zahl verdreifacht und die Entwicklung dauert an) ist der Aufgabe der Erziehung kaum mehr gewachsen, auch durch die Zunahme der Eltern und Kinder aus bildungsfernen Schichten. Die dreißig Prozent der intakten Familien und der Alleinerziehenden, denen Erziehung gelingt, dürfen ihre Situation nicht zum Maßstab der Beurteilung im Lande machen.

Das Bild der Lehrer in Deutschland entspricht nicht dieser hohen Erwartung. Der Mensch im Lehrer bleibt vielen Schülern verborgen. Sie erleben den Funktionär, der ihnen im Auftrag des Staates Lehrinhalte beizubringen hat und Einfluss auf ihre schulische Karriere nimmt. Sie erleben ihn in Deutschland nicht immer als einen, der ermutigt; manchmal eher als einen, der pädagogisch zu handeln glaubt, wenn Kritik sein primäres Erziehungsmittel ist.

Der Lehrerberuf muss revolutioniert werden. Denn alle Reformen nützen nichts, wenn unsere Lehrer sich nicht ändern. Schon Jesus Christus mahnt, man solle nicht neuen Wein in alte Schläuche gießen.

Die Revolution wäre die Verordnung, dass der Arbeitsplatz des Lehrers die Schule ist bis sechzehn Uhr. Das Sein bestimmt das Bewusstsein, diese Erkenntnis von Karl Marx gilt auch hier: wenn Lehrer nachmittags an der Schule wären, mit Schülern zu Mittag essen, Sport treiben, Theater spielen, Hausaufgaben machen und Projekte durchführen würden, würde sich eine neue Dimension der Lehrer-Schüler-Beziehung entwickeln. Lehrer würden gerade Kinder aus bildungsfernen Schichten anders erleben als im Unterricht, sie anders fördern und fordern können. Kein Kind geht verloren, an das ein Lehrer glaubt. Dazu muss er das Kind aber auch außerhalb des Unterrichts kennen und schätzen lernen. Die bloße Unterrichtsbeziehung ist zu eindimensional. Lehrer würden ihre Kollegen neu kennen lernen und ein Defizit überwinden können, nämlich den Mangel an Zusammenarbeit. Und Lehrer würden Eltern beraten, die vielen Alleinerziehenden und Unterschichteltern bräuchten weniger Super Nannys und Beratungsinstitute, sie könnten sich an Lehrer wenden. Lehrer müssten schon bei der Berufswahl wissen, dass Erziehungsaufgaben so wichtig sind wie das Unterrichten. Sie müssten aus Liebe zu Kindern und Jugendlichen Lehrer werden und nicht, weil sie Beamte werden können. Das Beamtentum für Lehrer ist die Pest und müsste sofort abgeschafft werden, weil es bei der Berufswahl zu häufig zum Hauptmotiv wird. Sicherheit und Versorgung lebenslang bis zum Tod, dafür erträgt man unmotivierte Kinder und Jugendliche wenigstens vormittags. Außerdem würde es dem Image der Lehrer nützen, wenn sie wie alle anderen Angestellten auch nachmittags an der Schule wären. Der Beruf des Lehrers gehört zu den schönsten Berufen der Welt, ich nenne die Lehrer Menschenführer im Reich der Erkenntnis! Kinder und Jugendliche mit dem Wissen und Können der Vorfahren vertraut zu machen, sie zu ermutigen, sich selbst anzunehmen, ihr Vertrauter und Berater sein zu dürfen, eine Autorität zu sein, an der sie hochblicken und an der sie sich reiben dürfen, ihnen Grenzen zu zeigen und sie zur Grenzüberschreitung zu befähigen, ihnen die Botschaft aus einem Gedicht Paul Flemmings zur zweiten Natur werden zu lassen: „Wer seiner selbst Meister ist und sich beherrschen kann, dem ist die weite Welt und alles untertan“, diese Rolle im Leben der Jugendlichen spielen zu dürfen ist ein wunderbares Privileg. Diese Lehrer würden sich in hohem Ansehen sonnen können, jeder wüsste, dass sie die Bannerträger der Zukunft sind.

Eine Konsequenz der veränderten Lehrerrolle wäre die Einführung der Ganztagsschule. Der Lehrer als Partner im Spiel, das wäre eine Chance für alle Kinder und Jugendlichen, für die, deren Erziehung zuhause gelingt, und für die große Zahl der Kinder und Jugendlichen, die das Privileg der Erziehung nicht genießen. Deutschland muss Bildung und Erziehung zur wichtigsten Sache des Landes machen und dafür erheblich höhere finanzielle Mittel aufwenden. Das wäre die wirksamste Investition in die Zukunft.